

1. Korn, das in die Er - de, in den Tod ver - sinkt, Lie - be lebt auf, die längst er -  
 Keim, der aus dem A - cker in den Mor - gen dringt -

stor - ben schien: Lie - be wächst wie Wei - zen und ihr Halm ist grün.

2. Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, / wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab. / Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? / Lie - be wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, / unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn - / hin ging die Nacht, der dritte Tag er - schien: / Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Wieder sind wir in dieser Woche hinein genommen in die grausame Szenerie, in der Jesu Tod geschildert wird. Es ist, wie es immer ist, wenn etwas schier Unbegreifliches passiert. Wir stehen mit den Frauen, den römischen Soldaten und all den Schaulustigen unter dem Kreuz. Stumm. Ohnmächtig. Wir können nicht richtig fassen, was wir hören und sehen. Menschenwürde gibt es hier nicht, kein Erbarmen mit Schmerzen des Betroffenen oder mit den Gefühlen der Angehörigen. Welch einen Kontrast bildet hier das Gebet, das Jesus für seine Peiniger spricht: „Vater, rechne ihnen diese Schuld nicht an, sie wissen ja nicht, was sie tun.“ Soldaten, die gierig das bisschen Hab und Gut von Jesus aufteilen, um seine einfache Kleidung würfeln. Welch ein Gegensatz zur Hoffnung, die Jesus noch am Kreuz seinem Leidensgenossen zuspricht: „Verlass dich drauf, noch heute wirst du mit mir im Paradies sein“, und Welch ein Gegensatz auch zu der Fürsorge, die der Sterbende noch in dieser Stunde des Abschiednehmens aufbringt, wenn er die Mutter dem Jünger und den Jünger der Mutter anvertraut. Leidtragende, die sich gegenseitig stützen können. Erst als alles geregelt erscheint, stirbt Jesus: „Es ist vollbracht!“ Es wäre so schön, wenn wir einfach nur Ostern feiern könnten, das Fest des Lebens, mit den bunten Farben, naturgemalt, mit einem schönen, feierlichen Tag, mit süßen Ostergeschenken. Müssen wir uns wirklich mit diesem Leiden auseinandersetzen?

Ich denke, wir müssen. Oder besser wir wollen, weil das eben auch das Leben ist: Leid, manchmal schier unerträgliches, unfassbares Leid, das vor unseren Augen oder in unserem persönlichen Leben geschieht. Ereignisse, die alles verändern. Da fällt es schwer auszuhalten, dass es nicht für jedes Problem sofort eine Lösung gibt und die eigene Hilflosigkeit und Angst zu ertragen. Es darf sein, dass mein Leben nach dem Tod eines Menschen nicht einfach weitergeht wie vorher. Es darf sein, dass ein Virus unser Leben auf unbestimmte Zeit lahm legt. Es darf sein, dass ich über eine gescheiterte Beziehung noch lange traurig bin oder dass ich meiner verlorenen Arbeit nachtrauere. Es darf sein, dass mein Herz traurig ist, weil Hoffnungen unerfüllt bleiben. Vielleicht hat Jesus deswegen seine Mutter und seinen Lieblingsjünger einander anvertraut, weil er wusste, wie wichtig es ist, in der Trauer nicht allein zu sein. Es kann eine Hilfe sein, aufeinander zu achten, füreinander da zu sein und wenn es sein muss auch nur aus der Ferne. So wächst dann auch wieder die Hoffnung, dass eine Krise, der Tod und das Leiden nicht das letzte Wort über das Leben behalten. Manchmal tröstet das Wissen, dass nicht wir Menschen Herr über Leben und Tod sind, sondern Gott. Und dass es eine Wirklichkeit hinter jeder noch so leidvollen Wahrheit gibt, die uns einen Geschmack der unendlichen Liebe Gottes geben kann. Jesus lässt sein Leben los, weil er sich in dieser Wirklichkeit Gottes aufgehoben weiß. Er vermag weiter zu sehen und weiter zu glauben, als es faktisch absehbar ist. Und so bereitet er seine Jünger schon vor seinem Tod vor auf das, was kommen wird und sagt zu ihnen „Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wieder sehen und euer Herz soll sich freuen und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Die Botschaft Jesu war und ist: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst; vergib deinen Schuldigern; wenn dich einer bittet, eine Meile mitzugehen, dann geh zwei mit ihm; Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Diesen Weg ist Jesus uns voran gegangen, im Leben, im Leiden und im Sterben - weil sein Blick weiter war, als andere sehen konnten und seine Hoffnung größer war, als andere glauben konnten. Dass wir uns in dieser Woche darauf besinnen, das wünsche ich uns!